

orig. bei WT ✓

Der Schweizerische Botschafter

Warschau, den 14. Mai 1976

Schweizerisch-polnische
Beziehungen

an	HT/AM/CA/NA				cto
Datum	24.5.				
Von	NA/CA/34				34
EXP	24. Mai 1976				
Ref.	p. B. 15. 21. Pol.				

Herr Botschafter,

Wie Sie wissen, hat sich der Präsident des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank, Herr Dr. Leutwiler, auf Einladung des Präsidenten der Polnischen Nationalbank, Professor Bieh, vom 3. bis 8. Mai in Polen aufgehalten. Neben seinem Gastgeber hat Herr Dr. Leutwiler Vizeministerpräsident Jagielski, Finanzminister Kisiel und Aussenhandelsminister Olszewski gesehen. Ueber die Gespräche, welche allgemeinen Wirtschaftsfragen, aber auch konkreten Finanzierungsproblemen gewidmet waren, wird Sie Herr Dr. Leutwiler direkt unterrichten. Für meinen Teil

./.

Herrn Botschafter
Dr. Albert Weitnauer

Generalsekretär des
Eidgenössischen Politischen Departements

Herrn Botschafter
Dr. Paul Jolles

Direktor der Handelsabteilung
Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement

B e r n

möchte ich an den Besuch die folgenden Ueberlegungen knüpfen:

In letzter Zeit haben die polnischen Westkontakte auf höchster und hoher, vor allem politischer, wirtschaftlicher, wissenschaftlicher, industrieller und kultureller Ebene stark zugenommen. Die Gründe sind Ihnen bekannt; Polen sucht mit allen Mitteln, seinen stark eingeengten politischen Spielraum zu erweitern und gleichzeitig den Wirtschaftsverkehr im Interesse der innenpolitisch unumgänglichen Wohlstandssteigerung zu verstärken. Die Grenzen zwischen den dabei wirksamen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Motiven sind fliessend, lassen sich kaum auseinanderhalten. Unsere westlichen Konkurrenten haben dies erkannt. Sie setzen daher - um vor allem den wirtschaftlichen Gesichtspunkt hervorzuheben - ihre verfügbaren Mittel und ihre Besuchsdiplomatie in grossem Massstab zur Förderung ihrer kommerziellen und industriellen Interessen ein (siehe hierzu die beiliegende Liste hoher westlicher Besucher in Polen; mindestens ebensoviele polnische Offizielle haben sich im Westen aufgehalten, und noch zahlreicher sind die gegenseitigen Kontakte auf mittlerer und unterer Ebene).

Es unterliegt nun keinem Zweifel, dass dem Besuch von Herrn Dr. Leutwiler, abgesehen von den willkommenen konkreten Ergebnissen, hier so quasi die Bedeutung eines Symbols beigemessen wurde; man glaubt darin ein Zeichen auch des schweizerischen Bemühens zu erkennen, den Kontakt mit Polen enger als bisher zu gestalten und den drängenden Problemen des Landes vertiefte Beachtung zu schenken. Es handelt sich bei Herrn Dr. Leutwiler um einen der ersten prominenten schweizerischen Besucher. Ferner ist hier das Prestige unseres Landes noch immer sehr gross. Wie ich sodann in wirtschaftlicher Beziehung wiederholt feststellen konnte, besteht uns gegenüber ein "préjugé favorable"; wir profitieren von der

Tatsache, dass Polen in der Schweiz einen leistungsfähigen Partner sieht, der keinerlei politische Hintergedanken hegt. Polen betreibt dem Westen gegenüber eine Politik der Diversifizierung und schätzt in diesem Zusammenhang den unverdächtigen schweizerischen Lieferanten. Keinem anderen Partner gegenüber hat Polen denn auch ein verhältnismässig so grosses Handelsbilanzdefizit in Kauf genommen, wie es dies im Falle unseres Landes getan hat (wobei in polnischer Sicht der Transithandel ebenso stark wie der direkte Verkehr ins Gewicht fällt). Es scheint mir, als Folge der Besuche Olszewski und Leutwiler sei hier die Hoffnung erwacht, dass wir in Zukunft die erwähnte, uns gegenüber eingenommene Haltung besser honorieren würden.

Was wir also im Auge behalten müssen, ist der follow-up. Wir sollten vermeiden, die Polen zu enttäuschen und damit eine Entwicklung zu fördern, die in Anbetracht des peinigenden Zahlungsbilanzproblems zu einer Reduktion der schweizerischen Exporte führen kann. Eine solche Gefahr ist durchaus gegeben, da das Defizit mit der Schweiz seit längerer Zeit am oberen Rand der Toleranzzone fluktuiert und Polen ohne grosse Schwierigkeiten einen Teil der bei uns getätigten Importe aus Konkurrenzquellen beziehen könnte. Um nur das Beispiel der Bundesrepublik zu nehmen: Die gespannten polnisch-deutschen Beziehungen, welche uns ausfuhrmässig lange zugute gekommen sind, haben als Folge der Umsiedlerverträge einem Klima Platz gemacht, in dem die deutsche Konkurrenz für uns fühlbarer werden wird; zusätzlich fallen die Polen eröffneten günstigen Kreditmöglichkeiten ins Gewicht.

In diesem Zusammenhang wird die von Herrn Dr. Leutwiler in Aussicht gestellte Hilfe der Schweizerischen Nationalbank für Polen von grosser Bedeutung sein, wobei

neben dem eigentlichen Umfang der Hilfe die Geste - das von uns gezeigte Verständnis für die polnischen Sorgen - ebenso sehr geschätzt wird. In die gleiche Prioritätsstufe möchte ich ferner die Massnahmen einordnen, die im Rahmen der kürzlichen Commission mixte-Gespräche zur Förderung der polnischen Exporte erörtert worden sind (Zollerleichterungen; Kontakte mit den Schweizer Banken im Hinblick auf die Gewährung von Krediten, deren Charakter und Konditionen sich an denjenigen von Drittländern orientieren; industrielle Zusammenarbeit; Kooperation auf Drittmärkten). Dabei wäre es wünschenswert, dass diese Vorkehren mit dem Programm der in Polen auch ihrerseits tätigen Handelszentrale koordiniert werden. Jedenfalls verdient die Handelszentrale Ihre Unterstützung und vor allem auch Ihre Ermunterung (Organisation von Symposien, an denen sich schweizerische Importeure und polnische Exporteure über die bestehenden Austauschmöglichkeiten orientieren können; regelmässige Information der polnischen Aussenhandelskammer über in der Schweiz sich bietende Geschäftsmöglichkeiten; zielbewusste Verfolgung der als Folge des Besuches von Präsident Bauer in Posen im Juni 1975 in der "Vertraulichen Mitteilung" Nr. 5 von Ende Juli 1975 erwähnten Bemühungen, die leider etwas zu erlahmen scheinen).

Diese kurze Revue unseres Programmes wäre unvollständig, wenn ich nach dem Besuch von Herrn Dr. Leutwiler nicht auch das Stichwort "Besuchsdiplomatie" fallen liesse. Letztere wird, wie gesagt, von unseren Konkurrenten sehr intensiv betrieben. Besonders bei den noch etwas romantischen, für alle Arten von Kontakten sehr empfänglichen Polen kommen wir nicht darum herum, dieser Entwicklung unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Dabei dürfen wir die Dinge nicht in einer allzu spezialisierten Sicht betrachten. Ich erwähnte bereits, dass der polnischen "Oeffnung nach Westen" sowohl politische

als auch wirtschaftliche Antriebskräfte zu Grunde liegen. In einem kürzlichen Gespräch auf dem Aussenministerium erwähnte dessen Vertreter mit gezielter Betonung, wie günstig sich die intensivierten polnisch-österreichischen Kontakte auf die Gesamtheit der gegenseitigen Beziehungen auswirken. Unseren Zwecken können also Kontakte von Persönlichkeiten aller Richtungen aus dem politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Leben dienen.

Ich weiss von Herrn Minister Olszewski, der sich sehr lobend über den Empfang durch die Herren Bundesrat Brugger und Botschafter Jolles äusserte, dass er seinen Aufenthalt in der Schweiz u.a. zu intensiven Aussprachen mit Industrie- und Bankenvertretern benutzt hat. Er ist zuversichtlich bezüglich der Möglichkeit, eine gemischte schweizerisch-polnische Gesellschaft zu bilden, deren Ziel es wäre, den gegenseitigen Warenaustausch, die industrielle Kooperation und die Zusammenarbeit auf Drittmärkten zu fördern (auf schweizerischer Seite kämen als Mitglieder die FH, Sulzer, BBC, Ciba-Geigy, die Firma Keller usw. in Frage). Eher etwas enttäuscht scheint der Minister vom Gespräch mit unseren Banken, deren Geschäftspolitik er als sehr konservativ empfindet. Er insistiert auf der Ihnen bekannten Idee, wonach es möglich sein sollte, die Interessen eines kapitalkräftigen und eines rohstoffproduzierenden Landes - wie es im Falle der Schweiz und Polens zutrifft - dadurch zur Dekkung zu bringen, dass die Gewährung schweizerischer Kredite an langfristige polnische Lieferverpflichtungen für Rohstoffe gebunden wird. - Was die kürzliche Besuchsreise in der Schweiz von Herrn Rakowski, politisch einflussreicher Chefredaktor der reputierten "Polityka" betrifft, so war sie ein Erfolg; der Genannte sagte mir, er habe tiefe und bleibende Eindrücke mit nach Hause genommen. - Im kommenden Juni er-

warte ich den Besuch von Herrn Professor Aebi, dem Präsidenten des schweizerischen Wissenschaftsrates. Der Genannte wird anlässlich seines ca. einwöchigen Aufenthaltes Aussprachen mit Vertretern der polnischen Wissenschaft und hiesigen Wissenschaftspolitikern führen können. - Sehr erfreulich ist es, dass wir im kommenden Jahr mit dem Besuch von Herrn Botschafter Weitnauer rechnen dürfen. Ich hatte bereits Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass man hier vom Staatsratspräsidenten über den Aussenminister abwärts das grösste Gewicht darauf legt, den zentralen Faden unserer politischen Beziehungen, welche Anfangs 1974 aufgenommen wurden, weiter-spinnen zu können. - Gestützt auf die Ergebnisse der Commission mixte-Besprechungen wird erfreulicherweise auch Herr Minister Sommaruga nächstes Jahr in Polen weilen.

Wenn die skizzierte "Besuchsbilanz" in traditioneller Schweizer Sicht zweifelsohne als befriedigend bezeichnet werden darf, so sehe ich mich doch gezwungen, darauf hinzuweisen, dass die Marke, welche polnischerseits auf der eigenen Bewertungsskala gesetzt wird, weit unter die unsrige zu stehen kommt. Entsprechende Andeutungen bekomme ich - wie oben bezüglich Oesterreichs - oft zu hören. Symptomatisch ist auch der beiliegend im Auszug wiedergegebene Artikel, der sich über die polnischen Westkontakte äussert, die Schweiz aber mit keinem Wort erwähnt (in den vielen zu diesem Thema erscheinenden Kommentaren habe ich den Namen unseres Landes noch nie gelesen). Ich bin lange genug in Bern gewesen, um zu wissen, welche Schwierigkeiten einer aktiveren Besuchsdiplomatie entgegenstehen. Wenn ich ihr gestützt auf obige Ausführungen trotzdem das Wort rede, so will ich einmal meiner Pflicht zur Information über die polnische Bewertung unserer gegenseitigen Beziehungen genügen; ich fühle mich zu diesen Hinweisen aber noch deshalb ermuntert, weil mir schien, Herr Dr. Leutwiler sei auch seinerseits zur

- 7 -

Ueberzeugung gelangt, wir sollten unsere Bemühungen im Falle Polens verstärken. In der Tat kann man sich fragen, ob wir bereits alle Möglichkeiten ausgeschöpft haben. Wohl dürfte es bei der sehr grossen Belastung unserer hohen Beamten schwer sein, im laufenden Jahr noch eine Reise nach Polen zu organisieren (was sich aber technisch ohne weiteres bewerkstelligen liesse). Könnte aber im Zusammenwirken mit unserer Industrie nicht doch noch an Einladungen interessierter Verbände (Vorort, VSM, Gesellschaft für chemische Industrie) oder Firmen an polnische Fachminister zu Besuchen in der Schweiz oder an Besuche in Polen gedacht werden ?

Und um zum Schluss mein zentrales Anliegen zu wiederholen: Es scheint mir sehr wichtig, die Besuche Ol-
szewski und Leutwiler im Rahmen eines fortlaufenden Program-
mes zu sehen, das - die Gesamtheit unserer Beziehungen im Auge - neben der weiterhin sorgfältigen Pflege der Sachprobleme vermehrt gegenseitige Besuche vorsieht.

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter :

Stuart Bellus

Beilage:

- Liste der Besuche von westlichen Staatschefs, Kabinettsministern usw. sowie von Parlamentariern in Polen seit Anfang 1975
- Auszug aus dem Artikel der Polnischen Presseagentur PAP vom 13. Mai 1976 "Poland's Relations with Capitalist Countries".

Kopien: - Herrn Dr. Leutwiler
 - Herrn Botschafter Hegner
 - Herrn Minister Sommaruga
 - Herrn Professor Hochstrasser